

RE 2679

Theories of information behavior. Ed. By Fisher, Karen E.; Erdelez, Sanda; McKechnie, Lynne. Medford, N.J: Information Today, 2005. XXII,431 S. (ASIST monograph series). ISBN 1-573-87230-X

Es gilt auf ein noch immer zu wenig beachtetes Buch auch nach einer längeren Zeit hinzuweisen zumal gerade auch in Deutschland in letzter Zeit eine Grundsatzdebatte zu Status und Berechtigung der Informationswissenschaft geführt wird¹ bei der darauf hingewiesen wird, dass ein Manko unserer Disziplin die mangelnde Rezeption in und von anderen Wissenschaftsfächern darstellt. In einer früheren Rezension² wurde schon erwähnt, dass das Jahr 2005 in der Tat so etwas wie eine Wende (so der damals besprochene Titel) in der Informationswissenschaft bedeuten könnte. Peter Ingwersen und Kalervo Järvelin argumentierten vor allem Disziplin inhärent und stellten die beiden informationswissenschaftlichen Paradigmen : das „*system-oriented information retrieval*“ und das „*cognitive and user-oriented information retrieval*“ gegenüber und plädierten für einen integrativen Neuanfang. Beeindruckend werden dort die jeweiligen Ansätze, Entwicklungslinien, Erfolge und Misserfolge der beiden Forschungsrichtungen dargelegt. Allerdings auf einem recht hohen Niveau, das zum Beispiel den Einsatz dieser informationswissenschaftlichen Quintessenz in der Lehre erschwert.

Ganz anders das hier noch einmal herauszustellende Werk. Auch dieses stellt eine Quintessenz informationswissenschaftlicher Forschungen der letzten zwanzig Jahre dar, wenn auch „nur“ des einen Paradigmas der Informationsverhaltensforschung. Oft wird der Informationswissenschaft vorgeworfen, keinen wissenschaftstheoretischen Unterbau zu besitzen und sich dem höchst beliebigen Phänomen „Information“ auf ebenso beliebige Weise unempirisch und praxisfremd zu nähern. Dass dem nicht so ist, versucht der Band „*Theories of information behavior*“ auf anschauliche Weise zu belegen. Der Hauptteil des Sammelbandes (S. 39-400) stellt die Sammlung von 72 Kurzdarstellungen zu „Theorien“ der Informationsverhaltensforschung dar. Auf jeweils ca. fünf Seiten werden die verschiedensten Ansätze – ob es sich jeweils um ganze Theorien handelt sei zunächst dahin gestellt – in ihrer Herkunft, ihren Grundüberlegungen und Bezügen zu anderen Wissenschaften sowie meist mit Ausblicken auf realisierte Forschungsergebnisse und –desiderate beschrieben.

Beschriebene Theorien sind z.B.

- die ASK-Hypothese von Nicholas Belkin,
- die Methode des *berry-picking* von Marcia Bates,
- die Big6 Skills von Eisenberg,
- Wengers *Communities of practice*,
- Dervins Sense-Making Theory,
- die Domain-Analyse von Birger Hjørland,

¹ Bredemeier, Willi: Kritik der Informationswissenschaft. In: Password, 07/08, 2010, S.12-17.

² Hobohm, Hans-Christoph: (Rezension zu): Ingwersen, Peter; Järvelin, Kalervo: The turn: integration of information seeking and retrieval in context, Dordrecht u.a.: Springer, 2005. (Kluwer international series on information retrieval) In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 31,1 (2007), 90-91.

- Ellis' Informationsphasen Modell,
- Erdelez *information encountering*,
- Sonnenwalds *Information Horizons* ,
- Leckies Modell der Informationssuche im Arbeitskontext
- Carol Kuhlthaus Modell des Informationssuchprozesses,
- das PAIN Modell von Bruce,
- das Konzept des *Information foraging* von Pirolli,
- Taylors Filter beim Auskunftinterview und
- Durrances *Willingness to return* Studien

um nur einige exemplarisch zu nennen, die der Informationswissenschaft am nächsten liegen. Hinzu kommen theoretische Ansätze und Erkenntnisse aus benachbarten Wissenschaften, die sich ggf. zunehmend als fruchtbar für die Informationswissenschaften erweisen: wie die sozialpsychologischen Überlegungen von Albert Bandura, pädagogische Erkenntnisse von Vigotsky, kulturwissenschaftliche Ansätze z.B. von Hofstede, Bourdieu und de Certeau, motivationspsychologische Modelle wie die *Flow Theory* von Csikszentmihályi oder Zipfs Prinzip des geringsten Widerstands sowie soziologische Forschungen und Experimente wie z.B. das *Small-World Experiment* von Milgram oder Granoveters „*Strength of Weak Ties*“ um auch hier nur wenige willkürlich herauszustellen.

Die Fülle der beschriebenen, oft höchst unterschiedlichen Ansätze erweckt den Eindruck, dass hier tatsächlich das Gebiet der Informationsverhaltensforschung in Gänze dargestellt wird: man findet teilweise hervorragende, gut lesbare Darstellungen klassischer Positionen und Erkenntnisse, die eine Art „Forschungsfront“ der Informationsverhaltensforschung darstellen können. In vielen Fällen sind es die ursprünglichen Autoren selber, die zu dem Beitrag gewonnen werden konnten und die meisten sind der Aufgabe, eine knappe, verständliche Zusammenfassung ihrer meist jahrelangen Forschungen zu fertigen gerecht geworden. Viele Texte nutzen Schaubilder zur Verdeutlichung ihrer theoretischen Konzepte und jedes Kapitel endet mit einer ausführlichen Bibliographie zum State-of-the-Art des jeweiligen Themas. Der Band insgesamt wird abgerundet durch ein sehr ausführliches und äußerst hilfreiches Sach- und Personenregister.

Ein ganz wesentliches Highlight des Sammelbandes sind jedoch die drei einführenden Kapitel von Marcia Bates, Brenda Dervin und Tom Wilson. Auch hierbei ist den Herausgeberinnen hohe Anerkennung zu zollen, dass sie diese zentralen Autoren des Fachgebietes zu so hochwertigen Originalbeiträgen bewegen konnten. Tom Wilson gibt einen konzisen Überblick über die Entwicklung des Forschungsgebietes „*Information behavior*“, in dem er ja seit Jahrzehnten an der vordersten Front der Bemühungen um den wissenschaftlichen Diskurs und seine mögliche Integration steht. Wichtige Beiträge sammelt er bekanntlich immer noch lange nach seiner Emeritierung in der Online Zeitschrift „*Information Research*“. Die ebenfalls emeritierte Grande Dame der Informationswissenschaft Marcia Bates liefert eine gut verständliche Einführung in informationswissenschaftliche Wissenschaftstheorie in Kapitel 1: „*An Introduction to Metatheories, Theories, and Models*“ während die Kommunikationswissenschaftlerin Brenda Dervin am Beispiel ihrer Methode des „*Sense-Making*“ sehr schön aufzeigen kann, warum ein theoretisch-methodischer Ansatz auch für die Informationswissenschaften notwendig und fruchtbar ist.

Allein schon die Nennung der Namen der Autoren deutet allerdings auf eine Schwäche des gewichtigen Bandes: auch wenn diese die Quintessenz der Forschungsrichtung in einer hervorragend

editierten und gut weiterverwendbaren Form darstellt: sie bleibt eine Auswahl von Themen und Autoren im „engeren“ Kreis des Zirkels, der sich alle zwei bis drei Jahre auf den *Information Seeking in Context* (ISIC)-Konferenzen trifft. Im Prinzip handelt es sich hierbei auch um ein wissenschaftssoziologisch interessantes Beispiel einer Schulbildung. Der Band bestätigt in gewisser Weise die Kritik von Bredemeier, dass die Informationswissenschaft viel zu wenig in den sie umgebenden wissenschaftlichen Diskurs eingebunden ist und hier sogar eindeutig demonstriert, wie viele externe Konzepte aus Nachbardisziplinen noch immer darauf warten, unter Informationsgesichtspunkten in der Informationswissenschaft und -praxis fruchtbar gemacht zu werden. Diese vorwiegend nordamerikanisch-skandinavische Schule der Informationsverhaltensforschung hat sich mit diesem Band hervorragend dargestellt, um nicht zu sagen, ein Denkmal gesetzt. Trotz der erstaunlichen Breite der dokumentierten Ansätze bleibt man aber immer noch unter sich. Bei der Rezeption externer Ansätze fällt auf, dass es sich durchweg um Klassiker handelt (Bandura, Bourdieu, Csikszentmihályi), es fehlen unverkennbar neuere Ansätze und Forschungen z.B. aus dem Bereich der Informations- und Werbepsychologie, der neurophysiologischen Hirnforschung, der Verhaltensforschung selber, des *user centered* (UX) Design, der Informationsarchitektur (IA), ja sogar der Informatik selber, die auch zunehmend den „Nutzer“ entdeckt. Damit wird deutlich, wie viel Terrain selbst diese fortgeschrittenen informationswissenschaftlichen Diskurse noch machen müssen, bzw. wie viel Terrain schon verloren ist. Wenn man sich vor Augen führt, dass diese Forschungen an den renommiertesten informationswissenschaftlichen Einrichtungen (z.B. iSchools wie Berkeley, der Royal School in Kopenhagen u.a.) über die letzten dreißig Jahre erst jetzt zu diesem Ergebnis kommen, so darf die Frage erlaubt sein, wie es um die informations- und bibliothekswissenschaftliche Forschung überhaupt und in Deutschland im Besonderen steht (stehen kann).

Ich persönlich bin den Herausgeberinnen jedenfalls sehr dankbar, diesen Reader an die Hand bekommen zu haben. Ich nutze ihn, soweit es das Curriculum der Studiengänge und die Englischkenntnisse der Studierenden erlauben, äußerst Gewinn bringend in meinen Lehrveranstaltungen, weil hier in „verdaulichen“ Portionen, immer wieder Anlass gegeben wird, zu Augen öffnenden Diskussionen über den Tellerrand hinweg und erhellenden Reflexionen über das Hauptphänomen unseres Faches: Information und ihre Nutzung.

Hans-Christoph Hobohm
Fachhochschule Potsdam
Postfach 600608
D-14406 Potsdam
E-Mail: hohohm@fh-potsdam.de